
Entstehungsgeschichte der St. Trinitatis-Gemeinde Oldenburg (Oldb) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche

Übersicht

Die St. Trinitatis-Gemeinde, die zum Kirchenbezirk Niedersachsen West der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) mit Sitz in Hannover gehört, hat mehrere Wurzeln.

I. Die Entstehung der St. Petri - Gemeinde Oldenburg

- 1. Der Weg der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (ELFK)**
- 2. Die Hannoversche Freikirche**
- 3. Die Altlutherische Kirche (ELAK)**
- 4. Die Ev.-lutherische Kirche im Baltikum**

II. Die Entstehung der St. Trinitatis - Gemeinde Oldenburg

III. Das Zusammenwachsen der Oldenburger Gemeinden

IV. Bewertung und Ergebnis

I. Die Entstehung der St. Petri - Gemeinde Oldenburg

1. Der Weg der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (ELFK)

Edewecht. Kurz vor dem 1. Weltkrieg gibt es in der ev. Landeskirche Unstimmigkeiten mit Pastor Georg Hanssmann in Edewecht, der dort von 1900 bis 1937 wirkt. Die Folge: Viele Gemeindeglieder treten aus der Landeskirchlichen Gemeinde in Edewecht aus und gehen zum großen Teil zu den Baptisten und Methodisten.

Der Vater von Wilhelm Reil, Dietrich Reil, jedoch nimmt auf Anraten seines Onkels in Amerika Kontakt zur "Evangelisch-lutherischen Freikirche in Sachsen und anderen Staaten" auf. Als unmittelbare Folge werden alle vier Wochen in **Kayhauserfeld** (bei Edewecht, 18 km von Oldenburg entfernt) Gottesdienste von Seiten der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (ELFK) gehalten.

Am 1. 1. 1913 erfolgt der Übertritt der Familie Reil aus Kayhauserfeld zur ELFK unter Pastor Paul Löffler aus Hamburg, der in Bremen einen Predigtplatz hat.

Von **1921 - 14.4.1946** betreut **Pastor Wilhelm Friedrich Kemner** (Bremen / Sottrum) die Familie und nach dem Krieg fünf weitere Familien, die sich anschließen. Die vierwöchentlichen Gottesdienste finden bis 1950 regelmäßig statt.

1933 entsteht die Bagbänder Gemeinde durch Pastor Kemner, 53 km von Kayhauserfeld. Die Folge davon ist, dass sich Reils an den Sonntagen, an denen in Kayhauserfeld kein Gottesdienst gehalten wird, nach Bagband orientieren.

2. Die Hannoversche Freikirche

Oldenburg. Die Familie Keller aus der Hessischen "Renitenten Kirche Augsburgischer Konfession" wird seit 1923 zunächst von Pastor Ramme / Bremen bedient. 1929 kommt die Familie Johannes dazu, die der "Hannoverschen evangelisch-lutherischen Freikirche" angehört. Bis 1939 besuchen beide Familien die Gottesdienste in Bremen.

Seit 1936 hält **Pastor Martin Werner** etwa viermal jährlich Gottesdienste in Oldenburg. Im Jahr 1938 stoßen zu diesen beiden Familien zwei weitere, Schwarz und Borchers, die der "Hessischen Renitenz" angehören. Der angestrebte Zusammenschluss scheitert am Bestreben der "Hessischen Renitenz", diese Diaspora-Lutheraner von Kassel aus zu bedienen, obwohl die bisherige Anbindung an Bremen (ELFK) sinnvoller war. Die Familien Keller und Johannes sind wiederum allein.

1939 - 1941 übernimmt **Pastor Adolf Heicke** von Verden aus ihre seelsorgerliche Betreuung. Als er zur Wehrmacht eingezogen wird, übernimmt der Vakanzvertreter für Verden, **Missionsinspektor Adolf Blanke** / Bleckmar, diese Aufgabe. Er versieht diesen Dienst von **1941 bis zum Herbst 1944**. Da muss er aus Krankheitsgründen die anstrengende Reisetätigkeit einstellen (Die Eisenbahnfahrten waren in den letzten Kriegsjahren zunehmend schwieriger und gefahrvoller geworden).

Nun wendet sich die Familie Johannes an **Pastor Wilhelm Friedrich Kemner** in Bremen (ELFK), der die kirchliche Unterweisung des Sohnes übernimmt. Da er die Gemeinde Bagband / Ostfriesland mit dem Predigtort Kayhauserfeld zu betreuen hat, führt sein Weg über Oldenburg. So macht er hier Station, hält einen Gottesdienst, übernachtet bei Johannes und setzt tags darauf seinen Weg über Kayhauserfeld nach Bagband fort. Auf diese Weise versorgt P. Kemner die beiden Familien vom **Herbst 1944 bis Anfang 1946** ziemlich regelmäßig. In dieser Zeit gelingt es ihm, den Grundstock für die spätere Oldenburger Gemeinde zu bilden. Nach Kriegsende organisiert er in Hesel die Errichtung von ehemaligen Wehrmachtsbaracken und richtet dort das Kinder- und Altenheim ein. Da diese Aufgabe seine ganze Kraft erfordert, zieht er 1946 aus seiner Notunterkunft in Westertimke (bei Bremen) nach Hesel. Sein Nachfolger im Pfarramt Bremen / Sottrum wird Pastor Hermann Rahjes. Dies bedeutet, dass von **1946** an **Pastor Hermann Rahjes** die Betreuung der Oldenburger und Kayhauserfelder Glieder übernimmt.

Da die Familien Johannes und Keller eigentlich der Hannoverschen Freikirche angehören, nimmt P. Rahjes nunmehr Kontakt mit **Pastor Johannes Böttcher** (Hannoversche Freikirche) auf. Es wird festgelegt, dass künftig alle 14-Tage Gottesdienste im Wechsel von P. Böttcher und P. Rahjes in der ev. Krankenhauskapelle abgehalten werden sollen.

P. Böttcher erhält zudem von Pastor Matthias Schulz / Berlin von der "Evangelisch- Lutherischen (altluth.) Kirche" (ELAK) den Auftrag, die altlutherischen Flüchtlinge in Oldenburg zu sammeln. (P.Schulz wurde am 14.1.47 vom Oberkirchenkollegium zum Kirchenrat kooptiert.)

3. Die Altlutherische Kirche (ELAK)

Nach Kriegsende orientieren sich die altlutherischen Flüchtlinge zu der lutherischen Gemeinde, die von P. Rahjes und P. Böttcher betreut wird, da diese zur Hannoverschen Freikirche gehört, mit der die ELAK in Kirchengemeinschaft steht. Dadurch machen die Altlutheraner in ihr bald die Mehrheit aus.

Nun erscheint aber im September 1947 in der Zeitung eine Anzeige von **Pastor Alfred Bittner** (er stammt aus Lodz / Polen und sammelt nun von Neubeckum / Lippstadt aus die lutherischen Flüchtlinge), der von der ELAK beauftragt ist, die Lodzer Glieder zu sammeln. Die Anzeige ist jedoch so gehalten, dass sich hauptsächlich die Altlutheraner angesprochen fühlen müssen. Dies führt zu Irritationen und Unruhe. Nach längeren Bemühungen kommt eine Aussprache zwischen P. Böttcher, P. Rahjes und P. Bittner zustande, bei der auch Superintendent Gerhard Heinzelmann / Essen (ELAK) zugegen ist. Man legt hier fest, dass die Gottesdienste wie bisher getrennt abgehalten werden sollen, wobei

- a. P. Bittner weiterhin die von ihm gesammelten Lodzer und
- b. die Pastoren Böttcher und Rahjes ihre bisherigen Gemeindeglieder aus der Ev. - Lutherischen Freikirche (**ELFK**), der Ev.-Lutherischen (Altloth.) Kirche (**ELAK**) und der Selbständigen evangelisch-lutherischen Kirche (**SelK**) betreuen sollen.

Die "Hannoversche ev.-luth. Kirche" hatte sich am 12.2.47 mit der "Selbständigen ev.-lutherischen Kirche in Hessen" und der "Ev.-lutherischen Hermannsburger-Hamburger Freikirche" zur Selbständigen evangelisch-lutherischen Kirche (**SelK**) zusammengeschlossen.

Unter den beiden Gemeinden bleibt ein gespanntes Verhältnis bestehen, was offenbar seinen Grund nicht zuletzt in der Person P. Bittners hat.

1948 meldet sich **Pastor Johannes Landgraf** (ELAK) aus der Gefangenschaft zurück. Er hat in der Nähe Oldenburgs eine Unterkunft für seine Familie gefunden und übernimmt bis 1950 die Arbeit von P. Rahjes. Die ELAK entbindet daraufhin P. Bittner von seinem Aufgabenbereich in Oldenburg.

Trotz Kirchentrennung zwischen ELFK und SelK (sie wird erst im Dezember 1949 überwunden) entsteht in Oldenburg im Zeitraum zwischen 1946 - 47 eine Gemeinde von etwa 120 Gliedern, wobei an den regelmäßigen Gottesdiensten durchweg 40 bis 50 Personen teilnehmen. Es wird ein Posaunenchor gegründet. Die Verschiedenheit kann man bald nur noch daran erkennen, bei welchem Pastor der Einzelne das Abendmahl feiert.

4. Die Ev.-lutherische Kirche im Baltikum

Ende 1947 zieht **Pastor Eberhard Michelsson** / Riga von der Ev. Luth. Freikirche im Baltikum nach Hahn (15 km nördl. von Oldenburg). Er tritt 1948 in die Dienste der Selbständigen ev.-lutherischen Kirche (SelK) und wird von P. Böttcher in die Gemeindegemeinschaft in Oldenburg eingeführt. Dabei bringt er 40 Balten mit und erreicht bis 1948, dass weitere 100 Balten dazukommen.

1950 sind die Gruppen so weit zusammengewachsen, dass die Zeit reif ist, eine geschlossene Gemeinde zu gründen.

Es kommt am 29.5.50 zu einer Versammlung in der Friedenskirche, zu der die Kirchenleitungen Beobachter entsenden. Allein die Baltengruppe erscheint aus großem Umkreis mit etwa 300 Seelen.

Hier wird die **Selbständige Ev.-Lutherische St. Petri-Gemeinde Oldenburg** gegründet und Pastor Eberhard Michelsson zum **Gemeindepastor gewählt**.

Die Gemeinde wird ein Teil der Parochie Verden der SelK. Sie wächst auf etwa 350 bis 400 Seelen an.

Aus jeder Gemeindegemeinschaft werden zwei Vorsteher gewählt:

- Diedrich Pleyn und Wilhelm Reil für die ELFK
- Paul Munder (Vater v. Helmut) u. Schwager Erhard Steurich für die ELAK
- Die Herren Lamek und Hase für die Ev.-luth. Kirche im Baltikum
- Adolf Johannes und Carl Keller für die SelK

Die St. Petri-Gemeinde erhält die Rechte einer Öffentlichen Körperschaft. Der bis dahin bestehende Predigtplatz Kayhauserfeld wird 1950 aufgelöst, die Kayhauserfelder schließen sich der Oldenburger Gemeinde an.

Die Gemeinde hält ihre Gottesdienste während dieser Jahre in der Krankenhauskapelle des ev. Elisabeth-Hospitals Oldenburg. 1949 wird mit Hilfe der Bausteinsammlung das Pfarrhaus in der Amalienstraße gekauft und ein Gemeinderaum (bzw. Kapelle) mit 60 Sitzplätzen in einer ehemaligen Werkstätte im Anbau des Hauses ausgebaut. Die Sonntagsgottesdienste finden jedoch weiterhin in der Kapelle des Ev. Krankenhauses statt. Ende des Jahres 1950 besteht die Gemeinde aus 18 einheimischen und 565 ostvertriebenen konfirmierten Gliedern.

Am 21.9.65 stirbt Pastor Eberhard Michelsson plötzlich und unerwartet. Nicht zuletzt daraufhin wird die Gruppe der Balten in der Folgezeit erheblich kleiner, ist doch ihr Pastor aus der Heimat nicht mehr für sie da.

Nach dem Ableben P. Michelssons wird die Gemeinde von Pastor Christoph Horwitz / Bremerhaven als Vakanzvertreter betreut.

II. Die Entstehung der St. Trinitatis - Gemeinde Oldenburg

Die Ev.-Luth. Bekenntniskirche (ELBK)

Die **Ev.-Lutherische Freikirche in Polen** war 1924 durch Pastor Otto Engel (er stammte aus Lodz) von der Wisconsin-Synode in Amerika ins Leben gerufen worden. Sie blieb gliedlich mit ihr verbunden.

Nach Ausbruch des II. Weltkrieges wurden die Deutschen, unter ihnen auch die Lutheraner der Freikirche, von den Polen zum Feind erklärt. Erst die Besetzung durch die Deutsche Wehrmacht änderte diesen Zustand. Die Gemeinden und ihre Glieder mussten viel Leid ertragen, und mancher hat in dieser Zeit sein Leben lassen müssen. Auch nach der Besetzung durch die Deutsche Wehrmacht mussten die Kirchen im Warthegau jeden ihrer Gottesdienste polizeilich genehmigen lassen; die Opferstöcke mussten aus den Kirchen entfernt werden; es durften keine Kollekten erhoben werden.

Nach Kriegsende und der Vertreibung durch die Polen findet sich ein Teil dieser Glieder in Varel (ca. 35 km nördlich von Oldenburg) zusammen. Dort werden sie von **Pastor Heinrich Müller**, nach dessen Ableben seit 1946 von **Pastor Alfons Wagner** und später seit 1947 von **Pastor Leopold Zielke** gesammelt. Man gründet die

St. Petri-Gemeinde Varel, und am 17.12.1950 kann man die Kirche, die zum größten Teil aus Mitteln der Evangelisch-Lutherischen Wisconsin-Synode in den USA finanziert worden ist, weihen.

Für die Gemeindeglieder, die in Oldenburg wohnen, wird zunächst ein Predigtplatz eingerichtet. Die Gottesdienste werden am Sonntagnachmittag gehalten, und zwar in der Krankenhauskapelle des Ev. Elisabeth-Hospitals in Oldenburg, in der die St. Petri-Gemeinde Oldenburg ebenfalls vormittags ihre Gottesdienste abhält. Unterdessen ziehen immer mehr Vareler Gemeindeglieder nach Oldenburg, da hier die besseren Arbeitsbedingungen sind.

1956 wird die zur Ev.-Luth. Bekenntniskirche (ELBK) mit Sitz in Blomberg / Lippe gehörende "**St. Trinitatis-Gemeinde zu Oldenburg (Oldb)**" gegründet. Ihr Pfarrer wird bis 1969 **Pastor Leopold Zielke**. Er betreut die Gemeinde zunächst von Varel aus, bis er dann 1957 nach Oldenburg übersiedelt.

Diese nach dem Krieg entstandene Freikirche nennt sich zunächst "**Flüchtlingsmissionskirche**". 1951 wird sie umbenannt in die "**Ev.-Lutherische Bekenntniskirche in der Diaspora**" (ELBK).

Am 1. Advent **1962** (2.12.62) findet die Kirchweihe des eigenen **Gotteshauses** in der Junkerburg 34 statt. Finanziert war dieses Gebäude hauptsächlich von der Wisconsin-Synode / USA.

So bestehen in Oldenburg zwei freikirchliche Gemeinden ev.-lutherischen Bekenntnisses, die kaum Kontakt zueinander haben.

III. Das Zusammenwachsen der Oldenburger Gemeinden

a) St. Petri

Am 21.9.1965 ruft der Herr Pastor Eberhard Michelsson unerwartet aus seiner segensvollen Tätigkeit in Oldenburg.

In der Folgezeit wird die St. Petri-Gemeinde Oldenburg von Pastor Christoph Horwitz / Bremerhaven als Vakanzvertreter bis 1970 betreut. Die Gemeinde beklagt den Verlust der meisten Balten, die der Gemeinde den Rücken kehren, ist doch ihr Pastor nicht mehr für sie da!

b) St. Trinitatis

Durch Wegzug ist diese Gemeinde inzwischen stark zusammengeschmolzen und Pastor Leopold Zielke predigt vor fast leeren Bänken. In dieser Zeit besucht Herr Wilhelm Reil mit seiner Frau aus der St. Petri-Gemeinde den Hauptgottesdienst der St. Trinitatis-Gemeinde. Nach dem Gottesdienst kommt es zu einem kurzen Gespräch mit dem Pastor, dem bald ein weiteres intensiveres folgt. Dabei wird bald deutlich, wie unsinnig es ist, dass Pastor Horwitz über 80 km fahren und dazu noch die Fähre über die Weser benutzen muss, um eine Gemeinde notdürftig zu versorgen, wo es am gleichen Ort einen gleichgesinnten Pastor gibt, der vor leeren Bänken predigt.

Am **24.10.1969** beschädigt ein Blitzschlag die St. Trinitatis-Kirche in der Junkerburg erheblich und deckt das Dach ab. Decke und Einrichtung des Kirchgebäudes sind stark in Mitleidenschaft gezogen. Neue Ziegel sind zwar schnell herbeigeschafft, aber ein kleines verzagtes Häuflein weiß nicht, wie man sie auf das Kirhdach bekommen soll. Erst als eine große Arbeitskolonne der St. Petri-Gemeinde mit ihrem Dachdecker anrückt, kann gemeinsam das Übel beseitigt werden. Bald darauf folgt ein gemeinsamer Gemeindenachmittag beider Gemeinden mit ihren Pastoren in Kayhauserfeld. Hier wird beschlossen, das Unmögliche zu versuchen und in Zukunft gemeinsame Wege zu gehen:

Wie kann der Herr durch einen Blitzschlag sein eigenes Haus so verwüsten, wenn er damit nicht ein Zeichen setzen will!?

Die Kirchliche Situation stellt sich zu diesem Zeitpunkt folgendermaßen dar:

Die Selbständige ev.-lutherische Kirche (SelK) hat Kirchengemeinschaft mit Ev.-lutherischen (altluth.) Kirche (ELAK) und der Ev.Lutherischen Freikirche (ELFK). Die Ev.-Lutherische Freikirche (ELFK) wiederum hat Kirchengemeinschaft mit der Ev.-Lutherischen Bekenntniskirche (ELBK) und der Ev.-lutherischen (altluth.) Kirche (ELAK).

Um zusammen mit den Gliedern der ELBK eine vereinigte Gemeinde bilden zu können, sehen nun beide Gemeinden als Ausweg, sich der ELFK anzuschließen, da diese ja zu allen anderen lutherischen Freikirchen Kirchengemeinschaft hat. Die St. Trinitatis-Gemeinde würde in diesem Fall die Kirche und die St. Petri-Gemeinde das Pfarrhaus zur Verfügung stellen.

Durch diesen „Druck von unten“ veranlasst, finden jetzt endlich die beteiligten Kirchenleitungen Wege und Möglichkeiten, auf dem Wege von Verhandlungen den Zusammenschluss der Gemeinde zu ermöglichen.

1969 verhandeln in Mequon / USA Vertreter der ELBK, der ELAK, der ELFK und der SelK mit der Wisconsin-Evangelical-Lutheran-Synod (WELS). Die daraus resultierende Verständigung lässt zunächst weitgehende Hoffnungen auf eine vollständige Einigung in absehbarer Zeit keimen. Obwohl sich diese letztlich nicht erfüllen sollen, wird in Oldenburg ein gemeinsames Pfarramt gegründet.

Am 1. Juli 1970 erfolgt der Zusammenschluss beider Gemeinden zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen St. Trinitatis - Gemeinde in Oldenburg (Oldb.) auf Vereinsbasis.

Die Gemeinde erhält einen vorläufigen Sonderstatus innerhalb der Freikirchen. Für die Lutheraner endet somit am 1. Juli 1970 ein langer dornenreicher Weg, der immer wieder verbarrikadiert schien. Die St. Trinitatis-Gemeinde wird zum Vorläufer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Die Tatsache ihrer Existenz drängt zur Verwirklichung des Zusammenschlusses zur SELK. Der erfolgt dann auch schließlich am 25.06.1972, dem Tag der Augsburgischen Konfession, zwischen der ELAK, der ELFK und der SelK. Bei dieser Fusion ist die ELBK nicht beteiligt, da sie nach wie vor in enger Kirchengemeinschaft zur WELS in den USA steht. Bei den Gemeinden und Pastoren der ELBK festigt sich jedoch zunehmend die Erkenntnis, dass ihr Platz in erster Linie an der Seite der lutherischen Freikirchen in Deutschland ist. So kommt nach entsprechenden Verhandlungen die Fusion der ELBK mit der SELK zustande. Sie tritt am 01.01.1976 in Kraft. Nun sind die beiden Oldenburger Gemeindeteile auch kirchenrechtlich eine Gemeinde.

Die WELS zieht ihrerseits Konsequenzen aus dem Zusammenschluss ihrer Tochterkirche, der ELBK, mit der SELK. Nach mehr als 50 Jahren geistlicher und materieller Unterstützung laufen die Beziehungen aus.

Bis 1980 erfolgen noch Zahlungen an die Emeriti der ELBK. Theologische Gespräche werden nicht mehr geführt. Eine offizielle Aufkündigung der Kirchengemeinschaft mit der ELBK erfolgt nicht, da sie in die SELK integriert ist, mit der keine Kirchengemeinschaft besteht.

IV. Bewertung und Ergebnis

Wie lassen sich im Rückblick die verschlungenen Wege der Bekenntnis-Lutheraner in Oldenburg bewerten? Welchen Gegebenheiten hat es die heutige St. Trinitatis-Gemeinde der SELK zu danken, dass sie in einmütiger Treue ihrem Herrn gegenüber sich unter Seinem Wort und an Seinem Tisch sammeln darf? Blicken wir zurück!

Die Wisconsin-Synode hatte nach dem Krieg ihren Teil der freikirchlichen Lutheraner maßgeblich materiell und geistlich unterstützt. Damit hat sie die Sammlung der zerstreuten Lutheraner nach der Flucht ermöglicht und manch einer Gemeinde zu ihrer kirchlichen Existenz geholfen. Allerdings versuchte sie mit Hilfe ihrer engen Kontakte zu den Pastoren der ELBK, ihre Interessen zu wahren. Diese ergaben sich aus dem Gegenüber zur Missouri-Synode in Amerika. So suchte man zunächst auch hier im Nachkriegsdeutschland, die Entwicklung zur Einheit unter den treuen Lutheranern aufzuhalten.

Der Herr aber hat deutliche Zeichen gesetzt und den Gemeinden mit ihren Pastoren den Weg gezeigt, den die lutherischen Freikirchen gemeinschaftlich im Gegenüber zu den ev. Landeskirchen zu gehen haben. So setzte Er selbst den notwendigen Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen lutherischen Freikirchen, unter denen das in Oldenburg zusammengewürfelte Gemeindlein ganz besonders hatte leiden müssen, ein Ende.

Der Blitzschlag am 24.10.69 war dabei zu einem unübersehbaren Zeichen geworden und brachte alle Beteiligten dazu, Gott die Ehre zu geben und Gewohntes zu überdenken. Hier führte der HERR die Glieder beider Gemeinden zusammen, die sich vorher für sich allein nach Kräften bemüht hatten, gemäß ihrem Konfirmationsgelübde ihrem lutherischen Bekenntnis und ihrer lutherischen Kirche und damit ihrem Herrn und Heiland, Jesus Christus, treu zu bleiben. Das offene und verständnisvolle Gespräch über die Hauptstücke des lutherischen Glaubens förderte bald zu Tage, dass man sich im Bekenntnis einig war - und folglich diese Einigkeit auch durch die Bildung einer Gemeinde dokumentieren konnte.

Aber hören wir die Meinung eines Mannes, der seitens der ELFK als verantwortlicher Vorsteher der Gemeinde an dieser Entwicklung von Anbeginn maßgeblich beteiligt war. Wilhelm Reil schreibt 1992 in einem seiner Briefe:

"Streitereien unter lutherischen Brüdern, die sich dem lutherischen Bekenntnis verpflichtet wissen, mögen in Amerika kaum Schaden anrichten. Hier in Deutschland sind sie Wasser auf die Mühlen des Teufels. Wenn durch unwirtschaftliche Betreuung der Gemeinden die Finanzkraft der Glieder überfordert wird, ist für sie kein freudiges Christsein möglich, die Kräfte sind gebunden und die missionarische Ausstrahlung verkümmert.

Womöglich müsste die Gemeinde Oldenburg noch heute von vier verschiedenen Pastoren betreut werden, hätten ihre Glieder seinerzeit nicht ihre jeweiligen Kirchenleitungen derart zum Handeln gedrängt. Denn jede Richtung (sprich: luth. Freikirche) versuchte ihren Standpunkt durchzusetzen.

Dabei wurde weitgehend außer Acht gelassen, dass es sich bei allen Gliedern um entschieden lutherische Christen handelte, die um der Wahrheit des rettenden Evangeliums willen auf dem Boden einer lutherischen Volkskirche den beschwerlichen Weg einer Minderheit in der Diaspora gingen und bis heute durchhalten - Christen, die sich einmal um den Herrn in seinem Reich versammeln wollen.

Für die Oldenburger St. Trinitatis-Gemeinde jedenfalls bedeutete der Zusammenschluss den Beginn einer segensreichen Epoche des Friedens und Aufbaus."